

# Unter dem Gesetz oder unter der Wahrheit

Epiphania

*Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.*

Johannes 1,17

Wir könnten in diesem Wort auf den ersten Blick lediglich eine ergänzende Aufzählung erblicken: Mose und Jesus, das Alte und das Neue Testament, das Gesetz und die Gnade und Wahrheit! Aber wir sollen hier im Sinne des Evangelisten doch eher den Gegensatz sehen: das Neue, welches das Alte aufheben will; das Alte, welches sich sperrt gegen das Neue! Das Evangelium überwindet das Gesetz, das Gesetz verteidigt sich gegen das Evangelium! Nehmen wir nämlich noch das wirkliche Schicksal von Jesus hinzu: es handelt sich in ihm um eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod!

"Das Gesetz ist durch Mose gegeben" – Gesetze werden überhaupt gegeben, erlassen. Man entdeckt sie nicht, sie schlummern auch nicht gleichsam in unserem inneren Leben, um dann nur aufgeweckt werden zu müssen, sondern die Wirklichkeit, die Gemeinschaft verlangt jetzt und im Augenblick eine alle Verhältnisse regelnde Ordnung. Das Gesetz kommt an den Einzelnen von außen heran, und es kommt irgendwie immer "von oben", mit einer über den Einzelnen übermächtig verfügenden Autorität. "Das Gesetz ist durch Mose gegeben" – dem Volk. Mose selbst aber bekam es von Gott. Es ist der Weg der Hierarchie, des "Gottesgnadentums" – der Weg einer äußerlichen Verpflichtung, deren Missachtung wieder auch äußerliche Sanktionen und Strafen herbeizieht, während umgekehrt der Befolgung auch Belobigung folgt. Und die gesetzliche Ordnung des Lebens hat auch nicht die Form einer Empfehlung, eines treulichen Rates, sondern die von Befehl und Gebot.

Demgegenüber die durch Jesus Christus erschlossene Ordnung! Hier müssen vom gesamten Ansatz her die Strafen (aber genauso der Lohn) verschwinden, weil überhaupt das Gesetzliche ein Verschwindendes ist. An die Stelle einer äußeren Regelung und Regierung ist das innere Leben, das des Herzens: des Glaubens und der Erkenntnis getreten. Das Evangelium wird zwar verkündet, aber es wird nicht erlassen! Die Gnade und die Wahrheit, wie sie in Jesus Christus erscheinen, werden nicht gegeben, sondern sie sind, wie es da heißt, "geworden": in die Erscheinung getreten! Sie entstehen an dem Leben einer Person: Die Gnade "entsteht", die Wahrheit "entsteht"! Wer vermöchte das Geheimnis je zu benennen, das mit jedem neugeborenen Menschen bereits in die Welt kommt: er ist aus Gott, aus dem Ganzen, aus dem Himmel und aus der Erde, aus seinen Eltern und zugleich wie aus dem Nichts! "Das Leben ist das Licht der Menschen", wie es schon im 1. Kapitel gesagt worden ist. Und nun noch einmal in dieser besonderen Person Jesus: ein irdischer Zimmermannssohn, aber gleichzeitig vom Himmel!

Gewiss ist ja auch die auffällige Parallele des Beginns unseres Evangeliums zu dem Beginn der alttestamentlichen Bibel und dem Buch Genesis nicht ein Zufall: "im Anfang war das Wort" – "am Anfang schuf Gott Himmel und Erde". Und auch von daher fällt es uns auf: An die Stelle von etwas Geschaffenem tritt jetzt etwas Gewordenes. Nicht mehr mit einer großen Kluft haben wir es nunmehr zu tun, sondern mit einem innigen Zusammen!

Die Gnade und die Wahrheit ist geworden – nicht mehr nur als Schrift oder als Satz, als Gebot weitergegeben, wie es mit dem Gesetz und durch Mose der Fall war, nicht allein durch den Mund und die Hände gegangen, sondern eben durch ein Herz und ein gesamtes Personsein, welches dann allerdings auch zu uns spricht – und allerdings auch spricht mit dem Wort und der Tat.

In dem Wort "Gnade", wie das griechische Wort χάρις gewöhnlich hier übersetzt wird, klingt indessen immer noch etwas an von der alten Gesetzesempfindung – als ob wir im Glauben an Jesus allein als "Begnadigte" lebten, als Brecher eben eines Gesetzes, an denen eigentlich eine Strafe hätte exekutiert werden müssen – aber nun wurde uns zu unserem Glück diese Strafe erlassen bzw. eine anderer, Christus, hat sie auf sich selber genommen. Aber Jesus selbst hat das Wort "Gnade" niemals gebraucht – er hat umfassender von der "Barmherzigkeit" Gottes gesprochen, also nicht nur von einem äußeren Akt oder Verhalten, sondern von einem inneren Empfinden, und auch an unserer Stelle selbst will das Wort ursprünglich eher so viel wie unendliche Gewogenheit und Zuneigung bedeuten.

Auch der andere Ausdruck – die "Wahrheit" – ist, paradoxerweise, ein mehrdeutiger Ausdruck. Wir können die Wahrheit im Unterschied von der Lüge, von der schuldhaften Verstellung verstehen, wir können sie aber auch im Unterschied von der unverschuldeten Verstelltheit verstehen, von der Unklarheit, von der Dunkelheit, vom Irrtum, von der Verwirrung: dass uns einfach das Licht fehlt über dem Dasein – wir "blicken", wie wir dann sagen, "nicht durch", wir verstehen das Ziel, den Sinn und die Aufgabe nicht. Wir verstehen nicht, wer wir selbst sind oder was wir eigentlich sollen. Und wir verstehen auch nicht, was die Welt insgesamt ist – weshalb Gott es so gehen lässt, wie es nun geht. Vielleicht sogar: weshalb es dem Anscheine nach beständig "bergab" geht – nein, nicht mit der Zivilisation, aber mit der Kultur.

Der Ausdruck "Wahrheit" hat an unserer Stelle nach beiden Seiten hin seine Bedeutung: von Jesus Christus her wird uns ein Licht aufgestellt über den Sinn unseres Daseins und auch über den Gang dieser Welt, und: von Jesus Christus her wird der Krieg auch erklärt gegenüber aller vielleicht selbst irreführten, aber jedenfalls auch andere irreführenden menschlichen, insbes. noch religiösen Ideologie. Selbstverständlich ein geistlicher Krieg und also auch allein mit Mitteln des Geistes zu führen! Dieser Krieg aber richtet sich vor allem gegen die Gesetzesideologie, und er muss es auch tun, er darf ihr nicht das Feld überlassen! Und hat Jesus damals gegen die Gesetzesideologie der Juden gekämpft – heute würde er gewiss die Gesetzesideologie in der christlichen Kirche bekämpfen. Aber vielleicht würde er auch gegen etwas Anderes kämpfen – vielleicht würde er heute gegen etwas Anderes stehen: gegen das vermeintliche Gotteswort in der Natur.

*"Das Gesetz ist durch Mose gegeben, Gnade und Wahrheit sind durch Jesus Christus geworden."* Gnade und Wahrheit sollen auch werden durch uns! Auch wir sollen dieses Geheimnisvolle und Zauberhafte sein und vertreten. Und auch dieses unser Sein hat nun gewiss eine eigene Ordnung, aber auch in uns gelten und leben nun nicht all jene Gesetze, die wir mit dem Gedanken an Paragraphen verbinden, sondern es gelten die Gesetze der Sache: dieser Sache der Kindschaft in unserem Verhältnis zu Gott und der Geschwisterschaft gegenüber den andern und des Erduldenmüssens derer, die da – ob lediglich als Verblendete oder auch als ausdrückliche Feinde – für die Finsternis stehen.

Wo es um Gott geht und um unser eigenes ewiges Wesen, geht es nicht um Buchstaben, sondern um Geist, nicht um Pflichterfüllung, sondern um Leben, nicht um Leistung, sondern um duldend-wagendes Vertrauen. Da treten wir in eine neue Welt und ein neues Lebensgefühl ein – eine unruhige Welt und ein unruhiges Lebensgefühl, welche sich dennoch mit einem abgründigen Frieden verbinden, weil mit der Gewissheit: dies ist das Leben, in welchem wir an Gott teilhaben dürfen, und wir bleiben an ihm über alle Widerstände und alle äußere Trennung hinweg.

Nun ist es aber andererseits klar: Die Bedrohung, mit unserer Seele in ein mechanisch-gesetzhaftes Denken zu fallen, geht immer vor allem aus von der Seite einer Institution, von einem Staat, einer Kirche. Wir heutigen Menschen haben aber innerlich dem Staat oder der Kirche beinahe alle – praktisch (wenn auch noch nicht unbedingt in unsern

Gedanken) – den Abschied geben, um ohnehin jenseits aller Gesetze (ob sie göttliche oder weltliche sind) "frei" zu vagabundieren. Für uns ist das Problem von der genau entgegengesetzten Seite gegeben: von der der freigelassenen Natur oder der Welt. Nicht unsere Seele durch Gesetzhaftes knechten zu lassen, ist für uns die Gefahr, sondern: sie in der längst in Anspruch genommenen Freiheit zerfließen und sich auflösen zu lassen. Die Gefahr: jede Erfahrung machen, über alles Bescheid wissen, an allem teilnehmen zu wollen, zu nichts mehr Nein sagen zu können und auf diesem Wege jedes Profil zu verlieren. Unsere Seelen zerbrechen heute nicht unter Autoritäten, sie werden weich und gestaltlos, weil sie keine Begrenzung mehr haben; sie haben für alles und jedes Verständnis – am Ende für die Tatsache sogar, aus dem Dasein wieder verschwinden und dem Tod angehören zu müssen. Und das ist nicht weniger unser geistlicher Tod als es in den alten Zeiten der Autorität der Tod unter der Gesetzlichkeit war.

Wir sollen lebendig-personhaft Gottes Ebenbild werden. Früher konnte es heißen: wir dürfen es werden, und es war das Gefühl einer großen Befreiung. Heute kann es nur heißen: wir müssen es werden, und das damit verbundene Gefühl kann immer nur sein: dass es jetzt ernst ist mit allem – ich darf nicht mehr spielendes Kleinkind sein, ich muss mich jetzt fassen, ich muss mündig sein und erwachsen! Ich muss mich entschließen, entscheiden, ich muss etwas wollen – und ich muss in Wahrigkeit wollen. Von der genau entgegengesetzten Seite her entsteht heute das Leben des Glaubens, der Kirche, als es in den früheren Zeiten der Fall war. Und Glaube und Kirche müssen dadurch natürlich auch einen gänzlich anderen Charakter bekommen als den der Institution, der Gerechtigkeit, der Hierarchie, der Angewiesenheit und der Lenkung. Vermutlich haben wir es noch gar nicht begriffen, dass und wie wir uns hier umstellen müssen. Aber hier liegt sogar unser Schicksal! Und es hängt von diesem Begreifen nicht allein ab, ob wir unseres christlichen Glaubens und Erkennens noch einmal froh werden können, sondern ob wir unsere Identität noch behalten. Christen können wir bis an das Ende der Menschheitsgeschichte zu jeder Zeit sein, aber es hat zu jeder Zeit eine andere Bedeutung und eine andere Gestalt, christlich zu leben, zu denken. Gebe Gott, dass die Kirche das Frohsein zusammen mit ihrer Identität wieder entdeckt und zusammen mit dem Ernst wieder die Freiheit!

(1996)